

ZUM TODE VON PROF. EUGEN LEMBERG (1903—1976)

Von *Karl Bosl*

Eugen Lemberg verstarb an Weihnachten 1976, wenige Tage vor seinem 73. Geburtstag an Anämie. Nicht nur seine sudetendeutschen Landsleute, alle Deutschen und Europäer, die guten Willens sind, auch die Wissenschaft trauern um diesen großen Sohn der Industriestadt Pilsen (* 27. 12. 1903), von dem man noch so Entscheidendes erwarten durfte. Dieser bedeutende ideenreiche Forscher, Lehrer, Meinungsbildner, war erhaben über Schicksal und Leid, über Ideologie und Utopie, über Macht und Gewalt. Er wußte deshalb um Rat und Hilfe für seine Landsleute in der Vertreibung, zeigte über alle Resignation hinaus neue Aufgaben und Ziele, er beschwor den alten Geist der Pioniere, die ein neues Leben beginnen mußten. Er lehrte alle nüchtern zu sein und die Tatsachen zu sehen, er befreite deshalb von Haß und Verzweiflung [Die Ausweisung als Schicksal und Aufgabe 1949]. Eugen Lemberg, der helllichtige historische Soziologe zeigte neue Wege in die Integration der Randvolksgruppe in das Binnendeutschtum [Der neue Ackermann 1953]. Aus seiner weltweiten, gegenwartsnahen und offenen Bildung und Erfahrung heraus wußte er und sprach es auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg 1974 auch aus, daß das Zeitalter des europäischen Nationalismus aus dem 19. Jahrhundert vorüber sei und der Wettkampf ideologischer Machtsysteme die Welt beherrsche; deshalb rief er auf, aus der geschichtlichen Kenntnis und Erfahrung des osteuropäischen Kontakt- und Konfliktraumes die Ideologien zu durchleuchten. Aus einer berühmten Analyse des Nationalismus entwickelte er eine Integrationstheorie und tat über eine Theorie der ideologischen Systeme den Schritt zu einer Gesellschaftsphilosophie der Machtsysteme. Diese weite und meisterliche Bildung und Theorie hat ihre Wurzeln in Prag, im „Staffelstein“ um Eduard Winter, bei Bolzano, Brentano, Husserl. Der Pädagoge, Soziologe und Historiker Eugen Lemberg war ein führender und repräsentativer Kopf des Sudetendeutschums in der Vertreibung und Integration, ein humaner und versöhnender Geist von europäischem Format.

Eugen Lemberg wurde am 27. 12. 1903 in Pilsen geboren, besuchte das Leitmeritzer Gymnasium, studierte an der Deutschen Universität in Prag, in Berlin und Münster i. W. Geschichte, Slavistik, Germanistik.

In Prag promovierte er bei E. Gierach (Germanistik) und A. Hauffen (Volkskunde) mit dem Thema „Josef Georg Meinert und der böhmische Patriotismus“ 1927.

1930 bis 1934 war L. Assistent am Institut für Auslandskunde (Kunde für das Auslandsdeutschum) bei Georg Schreiber, 1934 bis 1938 wirkte er als Professor (Studienrat) an der Deutschen Staatslehrerbildungsanstalt in Prag und war nach seiner Habilitierung für das Fach Gesellschafts- und Volkswissenschaften 1937 gleichzeitig Privatdozent der Deutschen Universität. 1938 wurde E. Lemberg zum

Oberstudiendirektor der Lehrerbildungsanstalt in Reichenberg ernannt, leistete seit 1941 Kriegsdienst und kam aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1946 nach Hessen.

Zu seinen ersten Veröffentlichungen gehört der Beitrag in der Festschrift für F. Spina 1929 „Die nationalen Verhältnisse in den Prager Kreisen zur Zeit der Aufklärung“. Danach befaßte sich Lemberg wohl unter dem Einfluß Eduard Winters, dessen Jugendbund Staffelstein er angehörte, mit dem deutschen Idealismus in Böhmen und der Prager Universität (1930). Nationale Wiedergeburten, Kulturgrenze und Volkstum, Grundlagen des nationalen Erwachens in Böhmen, Wege und Wandlungen des Nationalbewußtseins (vergleichende Studien zur Volkswerdung in den Niederlanden und in Böhmen), die historische Ideologie von Palacký und Masaryk und deren Bedeutung für die Moderne waren von 1931 bis 1934 die Hauptthemen.

Danach wandte sich L. in mehreren biographischen Aufsätzen den nationalen Erweckern des tschechischen Volkes deutscher Abkunft zu (1934).

1937 gehörte L. zu den Hauptträgern der „Zeitschrift für den Tschechischunterricht“, herausgegeben vom Slavistischen Seminar der Deutschen Universität (Spina und Liewehr). Hier setzte er sich für die Vermittlung der tschechischen kulturellen Traditionen, für die Bereitschaft zum Tschechischlernen und Besserung des Tschechischunterrichts ein. Wichtige Aufsätze „Zur Gegenwartsfrage der tschechischen Literatur“ sowie über Masaryk, Sohn und Gestalter seines Volkes, und zahlreiche Rezensionen, welche ausgesprochene Mittlerdienste leisteten, erschienen von ihm in dieser Zeitschrift, die Ende 1938 einging.

1938 machte L. den deutschen Leser mit Grundzügen des tschechischen Weltbildes, mit dem Staat im tschechischen Denken und der Wiedergeburt des tschechischen Nationalismus bekannt und zwar in der Kulturzeitschrift „Volk an der Arbeit“, den Jahrbüchern für Geschichte Osteuropas und im Jahrbuch für Südosteuropa. Es folgten noch Aufsätze über das tschechische Volk in deutscher Darstellung, die bis zur Gegenwart diskutiert werden, und über Franz X. Šalda, einen der bedeutendsten tschechischen Literaten und Kritiker des 20. Jh. (1939).

Nach seiner Ansiedlung in Hessen wirkte L. 1947/8 bis 1951/2 als Dozent am Pädagogischen Institut in Kassel, wurde dort außerordentlicher Professor und Leiter des Hessischen Lehrerfortbildungswerkes. Von 1955 bis 1957 war er als Ministerialrat im Hessischen Unterrichtsministerium Leiter der Schulabteilung. 1957 wurde er ordentlicher Professor der Hochschule für Internationale pädagogische Forschung in Frankfurt a. M. und zwar für Soziologie des Bildungswesens.

1950 trat L. dem J. G. Herder-Forschungsrat bei, dessen Präsident er 1959—63 war. Er wurde Mitherausgeber der Zeitschrift für Ostforschung, des Adalbert-Stifter-Jahrbuchs, der Schriften des Instituts für Kultur- und Sozialforschung. Lemberg unternahm Reisen nach den USA und der UdSSR, erhielt den Dehio-Preis (1965) sowie den Sudetendeutschen Kulturpreis (1967).

Schließlich wirkte er maßgeblich am Gutachten des „Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen“ über Ostmitteleuropa und an den „Empfehlungen der Ständigen Konferenz der Kultusminister zur Ostkunde“ mit.

Die ersten Aufsätze nach dem Kriege waren der Prager Universität und der

sowjetischen Pädagogik (1948) gewidmet. 1949 folgte L.s unter den Ostdeutschen bekannteste Schrift „Die Ausweisung als Schicksal und Aufgabe. Zur Soziologie und Ideologie der Ostvertriebenen“, in der die Charta der Vertriebenen von 1955 vorbereitet wurde.

Drei selbständige Werke erschienen 1950: Die Geschichte des Nationalismus in Europa, Osteuropa und die Sowjetunion (2. wesentlich vermehrte Auflage 1956 mit Untertitel: Geschichte und Probleme der Welt hinter dem Eisernen Vorhang. Ein Beitrag zur Ostkunde) und die Entstehung eines neuen Volkes aus Binnen-deutschen und Ostvertriebenen. Für das Sammelwerk „Die Deutschen in Böhmen und Mähren“ verfaßte L. den Beitrag „Der Anteil der Deutschen an der Wiedergeburt des tschechischen Volkes“ bzw. (2. Aufl. :) „Der deutsche Anteil am Erwachen des tschechischen Volkes“.

Völker und Volksgruppen im Exil, Zur Psychologie der Völker hinter dem Eisernen Vorhang, Umdenken in der Verbannung. Ein neues Verhältnis zu Ostmitteleuropa, das Geschichtsbewußtsein der Sudetendeutschen sowie die Sudetendeutschen im Exil waren die Hauptgegenstände L.s in den fünfziger Jahren, daneben aber auch Fragen des europäischen Bewußtseins, Lehrerfortbildung, Aufgaben einer Soziologie des Bildungswesens. L. gab mit anderen die Werke „Die Sowjetisierung Ostmitteleuropas“ und die große dreibändige Bestandsaufnahme „Die Vertriebenen in Westdeutschland“ heraus (1959), in dem eine Reihe grundlegender Aufsätze zu Geschichte und Gegenwart von ihm stammen. Ältere Aufsätze wurden immer wieder nachgedruckt bzw. erschienen in Neufassung wie „Volksbegriff und Staatsideologie der Tschechen“ in dem von L. mitherausgegebenen Werk „Das böhmische Staatsrecht in den deutsch-tschechischen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jh.“ (1960).

In den sechziger Jahren befaßte sich L. mit dem Geschichtsbewußtsein: Sowjetisierung von Geschichtsbildern, Das Bild des Deutschen im tschechischen Geschichtsbewußtsein und ähnliche Themen. Die Erweiterung der Erziehungswissenschaft lag ihm am Herzen, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wollte er einbezogen wissen, immer hatte er die sozialistische Pädagogik im Osten im Auge.

1964 erschien in Rowohlts deutscher Enzyklopädie L.s zweibändiges Werk über den Nationalismus (Geschichte, Psychologie, Soziologie, Pädagogik). Dann wandte sich L. verstärkt der sogen. Ostkunde zu: Ostkunde als Aufgabe politischer Bildung sowie Ostkunde. Grundsätzliches und Kritisches zu einer deutschen Bildungsaufgabe (1964, 255 S.), Ostkunde als didaktisches Problem. Als einer der ersten erkannte L. die Wandlungen im Marxismus-Leninismus Ostmitteleuropas (Bohemia-Jb. 1964). 1967 erschien das Werk „Reformation im Kommunismus? Ideologische Wandlungen“. Ebenso forderte er konkret sehr früh die Deutschen zur Versöhnung mit Polen und Tschechen auf und nannte Voraussetzungen und Hemmnisse (1966, 1967 ff). Mit anderen gab L. heraus „Das deutsch-tschechische Verhältnis seit 1918“ und schrieb darin über „Deutsche und Tschechen. Grundsätzliches zum Verhältnis zweier Völker“ (1969), ähnlich auch 1971. Die letzte Monographie ist „Ideologie und Gesellschaft. Eine Theorie der ideologischen Systeme, ihrer Struktur und Funktion“ (1971), in der er die Notwendigkeit von Ideologien nachzuweisen sucht. Bei der Wissenschaftlichen Gesellschaft erscheint das mitherausgegebene Werk „Schule

und Gesellschaft“. Zusammenfassungen von L.s Ansichten und Einsichten vermitteln die Aufsätze „Überlebenschancen der Nation im internationalen und historischen Vergleich“ (Deutsche Studien 1972) und seine wohl letzte Publikation „Deutsche und Tschechen im postnationalen Zeitalter“ in Bohemia Sacra (1974). Ebenfalls 1974 erschien in der Reihe „Initiative“ (n. 2) des Herder-Verlags „Bildungsrevolution durch Bildungspläne“, wo L. auf bedenkliche Zeiterscheinungen hinweist.

In der ČSSR war L. unter Fachkollegen als Autorität anerkannt, wurde auch von der Akademie der Wissenschaften eingeladen (1969), erhielt dann aber von den offiziellen Stellen keine Einreisegenehmigung. Er galt als Exponent der sogenannten „neuen Ostforschung“. Den Vertriebenen hat Lemberg viele harte Wahrheiten in einer Weise gesagt, die von weiten Kreisen auch angenommen wurden; aber auch bei den Gegnern seiner Auffassungen, die eine Abwendung vom romantischen Heimatbewußtsein und ihrer Politik nicht vollziehen wollten, galt er als Autorität.